

Der Stalde-Fritz und d's Roseli i der Matt : Erzählung in Glarner Mundart

Autor(en): **Streiff, Caspar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **193 (1914)**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Stalbe-Friz und d's Roseli i der Matt.

Erzählung in Glarner Mundart von Caspar Streiff.

Es chlei usset emene wuelhabede Dorf sind zwei schüni, größeri Buureheimen g'läge und uf dene händ nachzueche hundert Jahr eister die gliiche Familene hantiert. We's dän öppen eso gabt mängsmal bi Buure, we bi andere Lüüte, so sind die zwii Parte miß as nüü au nüü gad z'best paß gfi. Und ug'schiggt g'nueg isch dā das schu gfi, beed Huusshaltege hetted i dene vüürnām g'lāgne und sunnege Heimedlene chāne läbe we d'Fürste, aber es hāt nüü chāne si, bis i speetere Ziiten usse. Wānn die viele Lāser vu üerem alten Appizäller Kalānder, wo ich iez dānn au ased bald hundert Jahrgāng binenand ha, mir es Wiili wānd lose, so will nen ich verzelle, we das zue g'gangen ist.

Alle Teile sind die zwii Familene gad wagger iiferfūchtig gfi ufenand. Hāt i der Matt der Schwiizer breitechbaum emal es Jahr viel miß Opfel treit as der Kamerad im Stalde, so hāt der Staldetiis Auge g'machet wen e Tiger, wān em öppert abku ist us der Matt, und Niemert hett ems g'nue, aß der Mättli-mälgg nüü öppis Lüüfels ag'stellt hett. Ist im eine Weldi öppen e halbtüri Griggele g'haue gfi, so hāt sie natürlī der scharmant Nachber müese g'stole ha, und Wiib und Chind hānd müese bim andere spooche, eb nüt verdächtigs ummeliggi. Aber gar nie hāt's es zrächte Dinge 'breicht, as mān es Chlegli für d's Gricht hett chāne mache und wānn schu beed, der Mattis und der Mälcher, d'Rappe für d'Wifate nüü im g'ringste g'schoche hetted, wān der ei der ander hett chānnen inetiingge. Das hāt māne müese luu, i de Hüüfere und im Gade ist überal g'ueget worde, Dring ist gfi und im Drāgg sind sie nüü erworget. Eso sind beed Huusshaltege rācht guet vüürschi chu und au da hāt d'Fersucht wieder nüü g'fāhlt. Wo der Mattis emal vu neren alte Väsi hāt es tuufegi chānnen erbe und uf em Landesstüürrodel derfür g'lüpft worden ist, so hāt der Mälcher am ene Sun-tig bim Schöppli, bñunders wānn nuch Gmeindrāt da gfi sind, luut und liis gseit, das mög si au ver-liide, was der Mättlimälgg heig, mit dem tät er nuch lang nüü tuufche. Im Herbst ist dān em Mattis g'hulfe worde und wān er dā schu alli Zeiche g'fluechet hāt, so hāt ne d'Stüürkomissiū wagger g'lüpft.

Der Zuefal hāt's welle, aß d'Fraue vu dene zwii eischiere Buuregrinde au nüü gad Gspili gfi sind, und da ist de gar nüt miß graads uf beede Siite gfi. E wiitere Zuefal isch gfi, as d'Frau vum Stalde-mattis e ganz e chliis Jāhrli na em Hochset e Bueb 'bracht hāt, und der Mättlimälcher hāt müesen es paar Jāhrli beite, bis er üssichte g'cha hāt Vater z'wärde. Er hāt ased gar vum scheide g'redt und sis wārchig Fraueli elānd iitribe. Wānn dān aber d's Bethi im Stalde mit sim chugelrunde Bueb uf d's Scheidmüürli chu sitzen ist, wānn der Mälcher und d's Grethi g'mistet hānd, so hāt der Mättlipuur der Miß verschlage, as er gad we Staub i der Luft umme g'flogen ist. Der Stäldeler hāt dānn au nuch müese chu stupfe und nu z'trag hāt er mit sim Bueb rite rite

Röfli g'machet. Use halbwüetege ist der Mälgg uf en anderi Siite. Eso hānd die Lüütlī denand d's Läbe verbittered und d'Sunne vergunnet. Tātli sind sie glügglecherwiis aber glich nie worde; es sind ebe beed bäumig Manne gfi und vor söttege ganz runch-härege Sache hetted se si glich g'schāmt, schu wāget em Greed im Dorf. Nentli chunt gad uf d'Chilbi au im Mättli e Juget a, aber, ach Mingott: nu es Mättli. Die jung Mueter hāt g'schrue, mā hett chāne d'Gānd undere wāsche; der Vater Mälcher hāt g'futeret und ist schier versprüzt vu Galle. Dā die im Stalde gad z'erst e Bueb und mir müend dānn eso nes Wiibergschöppli ha, es ist dā schu zum vergitzele, hāt er gseit. „Tue di nüü versündege, Mälcher“, seit d'Hebamm, „mā weiß nie was besser ist, und de tüend eim de d'Mättli gmeinggli viel weniger ertāube as d'Buebe. Und gad der chli Frizli im Stalde, da wārdet er dā nuch Wunder erlābe, der ist gadiez schu e rächte Schlingel und hāt Tügg insi, mi meinti es wār nüü mügli vu mene söttege Hofanggeler. Gad letschtli hāt ne d'Mueter i d's Pfaarhuus mit-gnuu, wo sie der Angge ist gu abe tue und under-desse as sie mit der Frau Pfaarer e chlei g'sprächlet hāt, hāt der rar Frizli em prächtege Güggel, wo der Herr Pfaarer vu wiitem hār hāt chu luu, all Schwanz-fāderen uszeert. Er chānd ja tängge, was das für nes Gschrei g'gii hāt, wo die zwii Fraue die herrli Arbet gfi hānd. Der guet Frizli hāt d'Höseli nüü sälber müesen abeluu, das hāt si Mueter gleitig g'machet und si schliech glau bi iez nuch ug'innet wüters, wānn nüü d'Frau Pfaarer em Frizli z'Hülf chu wār. D'Rappe hānd's ebe gruu, wo d's Bethi für ne müie Güggel hāt müese harrelegge. Söttegi Gschichtli hānd dān e dene liebe Lüütlene i der Matt gad wuel tue. Emaale es Jahr hāt der Frizli d'Brüüni g'ka und der Toggeter hāt schu bei Hoffnig miß g'gii, d's Grethi im Mättli hāt si der schwäre Chranget us der Meinig fürchtig ag'nue, aber bösi Müüler hānd gseit, es wurd em Frizli am Aend gad gare truure, aber bekanntli verdirbt d's Achruut nüü und der Frizli ist i wānig Wuche wider e Poß gfi wen e Riinagel.

Miß as hundert Jahr hānd sie i dem Dörfli nu zwii Glogge g'ka, und mi hāt im ganze Land g'seit, d'Oberwelder siged furjos Buurschte, e den arme Lüüte lüütet sie uf e letschte Wāg nu mit zwii Glogge und dā riiche mit alle. Da ist e junge Pfaarer chu, wo e Frau 'bracht hāt mit eme waggere Schübel tuufig Frangge und der hāt dā das Spizle nümme verlitte. Er hāt's im Chilcherat na lāngem durre 'bracht, as mān uf e müis Gküit sött trachte. Vu der beittür Spānnvogt mit eme Halsbāndel bis wiit über d'Ohren use und emene tunggelblaabe, prisne Trāggli mit Schwalbeschwānzlene bis i d'Chnūi-gleich abe, hāt g'funde mā törfi nüü guet des nei sāge, will der Herr Pfaarer etlechi hundert Frangge dra well zale. Mā hāt b'schlosse, im Dorf e Sammlig z'verastalte und bi dene drumm umme, wo miß Gält

heiget as sie sälber, well män au achlopfe. Der Pfaarer und d'Chilcherät sind uf d'Bei, aber es ist zäh g'gange. D'Chilcherät hänt g'seit, sie wärded z'letzt noch schü ufrunde und die Lüüt hänt, und au mit Rächt, gmeint, z'erst sölled iez emal die vordersten i der Chilche, wo die großen Ehre g'nüßed, e chlei währschafftli i Schlitz griife und dā siged sie au ehnder z'ha.

We zur sälbe Zitt isch es bi söttege Gläßeheite mängmal au hüt noch der Fal. Mā will oder wett gare der guet mache und git d'Zdee und die andere sötted d'Chestene ussem Füllir hole. — Die Sammlig i der Oberwalder Chilchegmeind hänt nüüd rächt welle ab Flagg chu, und was die eltere Lüütli i der Gmeind gfi sind, hänt vorewäg g'seit, an ihne sig das alt schü Glüüt mit bene herrleche zwii Glogge lang guet g'nueg, und wänn's em Pfaarer nüüd g'falli, so söll er e Stägge derzue stoße, oder es Pfandbriefli verfilbere, das tüeg em ja nüt. Der Pfaarer hänt si aber nüüd abtriibe luu und eister ist der Mutech für die nüüe Glogge e chlei größer worde.

Nem ene schüüne Sunntig Nahmittag ist d's Roseli i der Matt taufst worde und da hänt's es Freimal g'gii we wänn a Prinzässi us Jerusalem hett müese verschwellt wärde. Ganz Triste Chüechli und Pastete hänt müese zueche und vu alle Siite sind d'Wettere und d'Wäse ag'ruggt. Au der Bältliner und der Margräfler hänt nüüd g'fahlt und g'roche hänt's der ganz Tag im Mättli, mā hetti g'meint, sie wetted Häre verbränne. Der Mälcher und d's Gethi hänt noch e b'fundergt Freud g'fa, won emal der Füh e chlei plängglet hänt, da hänt die im Stalde der Bratsig'schmagg au i ihrer Stuben inne g'fa und hänt schu a dem a de chänne g'spiüre, as dān es Freimal i der Matt noch ganz öppis anders sig as nu im Stäldeli.

Der Sigerist z'Oberwald ist für söttegi Fäster au gad äpfängleche gfi und au sust eine vu de ganz schlaue und wän er dā schu hänt chännen es G'sicht mache wen en Apostel, so ist er glich eister volle Tügg und Mugge gfi. Der wichtig Chilchema hänt tänggt, hüt chännt's dā i der Matt für sis nüü Glüüt es paar Fränggli mih gii, as am ene Wächtig und derzue tät's ihm für nes Stündli am Freimal au nüt schade. Er nüüd fuul, und ninnt d'Liste vu der Gloggesammlig z'Hande und reist i d'Matt füre. Er hänt am Mälcher use g'rieft und hänt em sis Allige vortreit,

aber der seit, z'erst müeß er iez e chlei überine chu. Das hänt der Sigerist schu gwüßt, as eso chu wird, aber g'wehrt hänt er si fürchtig und der guet Mälcher hänt Arbet g'fa bis er der Phantast i der Stuben inne g'fa hänt. Mā längem, wo der Sigerist ased glizeret hänt vu Spiis und Trangg, so ninnt er dā glich d's Härz i d'Hand und hänt e Reed uf en erste Bueb und Stammhalter vu der große Matt. Es ist natürlig es Jubee usg'gange und der Mälcher hänt em g'seit, ebe mit em Gedächtnis sig's bi ihm nüümme gad wichtig;

vor nes paar Stunde heig er ja i der Chilche noch g'loset we d'Schwii am Füh, wie au das Maiteli mües heiße und won er mit em Götli use sig, heig er sälber noch g'seit: Roseli sig glich e schüüne Name, aberd Großmueter wärdi dänggs glich nüüd z'fride si, as e fei Chlephee g'gii heig, aber eso nen altwäteresche Name sig ebe hüttigs Tags nüümme d'Mode. Der Sigerist hänt si nüüd raß erschregge luu und hantli ninnt er d's Glas und rüest: G'schäch nüt füllers, emal ich wett dān es Maitli as e Bueb, gar zum erste, das cha dā i Huus und i Hof fruehner hälfe, as e nütnebege Strolch, wo nüüd g'nueg Tüüfelszüüg cha usstänge, wen er d'Machbure well blage. Der Schalch hänt derzue eso lustig und schlau blinzlet und i Stalde dure tüütet. Das hänt's dān e denen im Mättli chänne und sie

händ der Flagg schier extränggt im Wüi und d'Pastete sind em fast oben use chu. Der Sigerist redt iez äntli glich vum guh und leit am Mälcher d'Glüütliste harre. Uffet em Pfaarer, wo mit etliche hundert Frangge z'oberst g'standen ist, isch es e chlei mager g'fi. Der Mälcher hänt e Wiil g'sinnet und sait: Jäsenuse, will mer hüt eso ne freudege Tag hänt und d's Jahr gad nüüd eso schlächt gfi ist, so wämmer e chlei mih i Schlitz griife as ander, wo viel riicher sind as ich und der jung Geistli müeß au nüüd gad alls allei tue. Er gaht i Schlafgaden ine und bringt e ganze Napoleon use. Es paar Mal hänt ne der Mälcher schu noch g'schauet und umträht, aber due seit er em Sigerist: Händ, da, es ist emal e fei Tugg i d'Hell, will's für ne guets Wärch ist. Der Sigerist hänt fürchtig tangget und wil er g'wüßt hänt, we d'Machbarschaft underenand dra ist, so seit er, er gang iez gad noch i Stalde durre, der Ziss wärdi de woll Auge mache. Es ist e feis halb Stündli g'gange, so chunnt er wider und zeigt em Mälcher d'Liste, da



stahd mit große Zahle under sim Napoleon — driißg Frangge. Der Mälcher hät's bloß g'sih, so lachet er verbißte und seit: Ja wo die ander Tüble g'si ist, sind nuch miß, und er holt nuch e Mäbsch. So das machet iez vierzg Frangge und mit nuch größere Zahle as der Mattis schriibt er es 40 uf d'Liste.

„Bravo, bravo, Mälcher“, rüest der Sigerist, du bist gleitig im Chilcherat, und denewäg lüütet's dä bald anderst i üßem Türeli obe. Der Sigerist ist hinderschi dur d'Stägen abe und gisch müd so lasch müd zum Psaarer g'losse mit dene siebezg Frangge und er hät gemeint, es sig mängmal glich für öppis guet, wänn d'Ziit mitenand uneis siged.

Mer wänd es paar Jährli wiiter schuehne. Der Fritzli im Stalde ist mit der Mueter am ene schüüne Früehligstag i d'Schuel chu. Sie hät em fürchtig atunge er soll guet folgen em Lehrer und wagger lerne. Das hät der Fritzli z'Härze g'nuu und wo die guet Mueter g'gangen ist mit verbrieggeten Auge und em alte Lehrer Fridli nuch es Tögli süeßen Augge im ene Zwächeli zueg'fa hät, so hät der Fritzli eso ag'fangen umme-luege, welen as ihnen öppe chännt möge vu dene Dorfbuebe. Si Musterig hät ihm dä g'seit, die Schuelerbuebe mög er allsime fand pasche und schu wäred

der erste Stund hät der Fritzli sine zwüi Nachpurre d'Chöpf z'sämeg'schlage es hät tätscht. Uf d's G'schrei vu dene Bueblene ist der Lehrer Fridli mit em Stägge chu und hät am Fritzli drii vier Tääpli g'gii, aber der Lägger hät e fei Muulwinggel verzoge. G'lernet hät er alls im Schwigg und i speetere Jahre hät's g'heiße vu alle Lehrere, wo der Fritzli g'fa hät: Nentweder wird der Fritzli e ganz tüchtege Ma mit sine usserg'wöhnleche Ränntnisse, oder dänn e Schlingel, we mä im Land inne e fei zweite g'sih hät. Im Stalde bi sinen Eltere, wo dur d's Jahr dur für d'Streich vu ihrem Sübndli mängi Frangge händ müese bläche, hät das Helgeli glich grusam viel g'gulte. G'lüütet hät er Tag und Nacht im Verbiigang an alle Huusglogge; de Chaze, won er überchu hät, hät er öppen es Geißschället i Schwanz bunde. Chrotte, Müüs und anders Uzifer hät er schier all Tag i d'Schuel brunge, dervür ist de d's Lehrer Fridlis Haselstägge e chlei uf em Fritzli umetanzet. Mit zwölf Jahre hät

das Schenii müesen i d'Seggundarschuel. Da sind dänn e chlei ander Saiten ufzoge worde mit dem Puurschtl. Natürli hät er si Chünst au da welle zum beste gii; da hät's aber hantli g'heiße er wärdi spediert, wän er müd chänn rächt tue. Das hät bim Fritzli iig'schlage. Er hät si nu nuch uf der Gäß uf d's Fächte verlau mit sine Mitschüelere, aber dernäbet hät er tänggt, us der Seggundarschuel mües män ihne müd usetie. Wäred der Ziit ist er na der Schuel viel ine Farbhuchi g'gange zum ene Better, wo Kolorist g'si



ist inere große Truggfabrigge. Das hät em Fritzli g'falle, eso i alle Farbe im G'sicht und am G'wand heiz'chu. D's Schlußäramen isch chu i der dritte Klaff' und wäme schu g'meint hett, der Fritzli heig nie fei Ziit g'fa, si Ufgabe z'mache, so ist er glich überal am beste b'schlage g'si und überal hät's g'heiße: „Sine, sine, was git's us dem Kärli nuch.“

Underdessa ist d's Roseli i der Matt i d'Alltag-schuel g'gange und uf em Heiwäg, Summer und Winter, mit sim Nachber Fritzli viel z'säme chu. So spinnefind as die Alte g'si sind, eso guet sind die Junge mitenand usg'kuu. Vu de Dörflerbuebe hett's im Winter keine törse wage, d's Roseli mit Schneeballe lang iiz'triibe, der Fritzli händ all g'fürchtet wen es Schwärt, dänn der

hät der erst wo das emaal prabiirt hät, abzündt, as die andere Buebe g'nueg g'fa händ am zueluege.

Der Fritzli ist kumfermiert worde und notebeni es Jahr z'früh, wil er ä d'Fründi hät müese. Der Psaarer, won er eben au wagger iitribe hät im Religionsunterricht, hät em der Spruch g'gii: „Wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht.“ Der Vater Mattis und d'Mueter Bethi im Stalde händ züüslet vu Galle, nu der Fritzli hät g'lachet und hät g'meint, es hett nuch liecht füüler chänne si, der Herr Psaarer mög eben au gar nüt verliide, sit er emaal e sinen Nente d'Bei mit Traht z'säme bunde und die Viecher wider i Weier g'höggt heig. Und wo due d's Psaarers Chöchi chu sig mit em Fueter, so heiged d'Nente mit de Flügle g'schlage und heiged müd use chänne ussem Wasser, und due sig d'Chöchi verloffe und heig g'rüest, d'Nente siget verhäret und si well fort und das stantipee. Natürli heig d'Frau Psaarer g'seit, da sig wider das Gueteli ussem Stalde

derhinder. Der Vater hät der unnütz Bueb schu mängsmal i d'Finger g'nun und uhnü 3'nacht hät er i d's Bett müese, aber die schwach Mueter hät em nachhär de glich wider g'nueg zueg'schoppet. Bis dato ist also der Fritzli e ganz apartege Luusbueb gsi. Jez was us dem Kärli mache? Er hät g'seit, er well wilters studiere und au e Kolerist wärde we si Better, öppis schüüners gäb's nüü uf der Wält. Wiit und nach sind d'Bettere und d'Bäsenen ag'fraget worde und d's Alendresultat ist gsi, der Fritzli mües uf d's Studi. Er ist gu Züri chu i d'Kantonschuel und nahär uf d's Poly, we alls g'seit hät.

D's Roseli im Mättli ist underdesse au uf g'wache und au funfermiert worde. Si Spruch hät dän es bizeli anderst tünt as der vum Fritzli, nämlt:

„Selig sind die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ D'Eltere i der Matt händ au g'schrue i der Chilche, aber vu Freude. Will der Fritzli im Stalde hät chänne gu studiere, so hät d's Roseli derfür i d's Wälschland müese. Vorhär ist der Student Fritz in ere wüße Chappe und em ene roth und wüße Band um d'Brust umme hei i d'Feri chu und d's Roseli häd's g'wüßt iiz'richte, aß sie etlechi Mal im Tag binenand g'si sind. D'Mueterere händ's schu gmerggt

und glich hät feini öppis dergäget g'redt. Bi dene zwüü huusleche Fraue hät eben i der Hauptsach d's Gält e Rolle g'spilt und en iederi hät tänggt, das einzig Chind chäm de glich emal e schüüne Schilling über. D'Bätere händ we früehner im gliiche gsurrete Wäse fortg'nüchlet und ä nüt anders tänggt as an ihres Beh und was drum und dra g'hanget ist.

Es paar Tag eb der Fritz heichu ist, hät e Loos g'fäärlet und dā nuch e ganzes Tozet. Wo der Fritz die zwölz junge, schneewüße, jubere Tierli g'seht, hät er tänggt, da mües er au si Chunst probiere. Er hät allerlei Farbe g'holt und uf em Scheidmüürli hät er mit em Roseli i Raffibeggelene all Rägebogefarben ag'machet. D's Roseli hät nüü g'wüßt was da söll gii, aber es hät glich bin em ag'halte, er söll nüü wider öppis bösertigs oder nuch füülers astelle.

„Was tänggst au, nu wäged diine mues schu öppis rächts gii, wart nu es Wiili, dā chast luege, was der Fritz z'Züri am Poly schu g'lernet hät. Er ist i nache Gade durre und e fei halbi Stund isch es g'gange, so chunnt d's Mueterschwii im ene zinoberrote Gwändli mit zwölz gfarbete Fäggelene stolz dahär, d'Tapeetemuster wäred es Maarewärdch dergäget gsi. D's Roseli hät d'Hand überem Chopf z'sämeg'schlage und rüeft:

„Herr Jesis Fritz, was machist au du eister für Lumpestreich, was wird au der Vater und d'Mueter säge!“

„Dett chast de du lose, ich strich mi iez und chumen erst hei, wann alls im Bett ist.“ D's Roseli hät aber bi der Laui au nüü welle derbi si, es hät si au tiche und ist hei mit ere fürchtegen Angst i sim jungen Hätzli.

D'Vüüt wo bim Stalde verbii händ müese, sind all g'stande und händ das Wunder g'schauet. Der Mattis und d's Bethi sind ab eme Märt heichu und gfländ das Volch vor ihrem Heimed. „Was ist au da los?“ fraget der Mattis. Chast gad fälber luege, eso nes Wunder ist nuch feis gägnat i iijerm Dörsli. Wo der guet Ma die violettene, blaabe, rote und grüene Schwindli g'seht, hät er g'fluechet es häd gad heiß g'gi und er hät g'fustet i d'Matt durre, wil er g'meint hät, das heig allwäg der alt Mälgg

'bosget. D'Frau hät nen abg'nun, si hät der Maler glii erate g'ta. Hantli sind si mit dener Menascherii g'fare und wo due der scharmant Student Fritz nienen umme gsi ist, so ist den au em Vater Mattis d'Gadelatärnen usg'gange und er hät g'seit, der cheibe Schlingel chänn iez dā si Studi i d's Chämi schriibe, für ne sone Strolch wel emal er nüü d'Rappe zum Tüüfel jage. D's Paar im Stalde hät i d's Bett müese, eb der Herr Suh chu ist. Eso gäget de Osi hät der Fritz em Roseli nuch es Bluemestriüßli mit eme Stiggel uf e Pfiisterbangg use praggtiziert, dän ist er i Schwiigade und mit eme guete Wäschmitteli hät er die g'farbete Fägge wider i frienere Stand g'stellt. Nem morged am vieri ist der Staldbeler gu hirte und wo's ganz Tag gii ist, hät er tänggt iez wel er dā die Baijasse nuch emal gu g'schaue, aber wäsche mües es dā d's Studentli glich fälber. We



hät er da g'stuunet, wo die alt Fäärli loos mit ihre zwölfe Junge ganz g'müetli im Gftrau g'lügen ist und vu mene Färbli ist au nüüd die mindist G'spur umme gsi. „Ja, ja Buurschtli“, hät der Mattis tänngt, „gad uf e Grind g'fiit bist nüüd, aber das ist der leticht Bosse, wo du mir spilst und mit füttege Manövere gahst's bi mir nüüd, gad schäme will mi nüüd vor der ganze Gmeind.“

Bim Zmorged hät dä der Vater Mattis ä sim Sühdli zu sine Chunstmalerie gratuliert, aß e Name g'fa hät. D'Mueter hät si nüüd törfe vermuggiere, dann wän ihre Ma täube gsi ist, so hät alls müese schwiige. I der Matt isch es underdessa e chlei churz-wüeliger gsi, der Mälgg hät eister d'Muulwinggel verzoge und hät g'seit, eso gang's halt, wä män äm ene Chind der Maare g'frässe heig; d's Grethi hät es birebizzeli welle brämje und hät d'Meinig g'fa, der Fritz chämm glich nuch z'rächt chu. D's Roseli ist gsi we uf Madle, und nu eso g'schlachtli hät's gmeint, d'Mueter chännt glich e chlei Rächt ha.

„Du verstahst nüt vu dem, da bist du viel z'jung,“ hät's der Vater z'rächtg wije.

D'Abreis vu de junge Lüütene für i d'Schuele ist i d'Neechi chu. D's Roseli hät em Fritz natürlig g'seit, wän es mües ä d'Fründi, und der Fritz hät's au uf der Tag iig'richtet, wänn's z'Züri unde schu etli Tag nuch g'gangen ist bis die Herre Profässere vum Bolsh eso na und na mit ihre Vorläsege wider ag'fange händ. Gad prässierte tuet's de meini mängsmal ä de Profässere nüüd miß as de Studänte.

Es ist e wunderschiüne Früehligstag gsi, wo beed Müetere, d's Bethi uffem Stalde und d's Grethi us der Matt, än ihre Chinde d's Begleit uf d'Bahnstaziu g'gii händ. Der Fritz hät mit de Pfingglene pfiße und ihne hät der Abschied vu Huus und Hof nümme raß truggt, er isch si ebe schu gwändt gsi. Anderst isch bim Roseli zueg'gange. Wänn der Vater mit sim einzege Chind schu nüüd viel Wäses g'machet hät, so isch em glich nach g'gange, und es hät ne schier verwürggt, wen er em d'Hand g'gii hät. Vu umhalfe oder gar chüffe hät der Mälder nie nüt welle wüsse, si Frau isch sälber sit Jahre mit derege Zärtlikeite nüüd vergwändt gsi. Wägel dem hät er aber sis Chind glich e fürchtegi liebi g'fa, nu hät er's e Niemertem gmergge lu. Im Dorf hät d's Roseli nu guet Lüüt g'fa; wer's gsi hät verreise, hät em Glügg g'wünscht und mänge junge Buurscht us gueter Famili hät dem juuber schiüne Maitli nacheg'ueget. Sis offe Gsicht und es Grüebli im einte Bagge, wänn's glachet hät, ganz tunggli Haar und derzue blau Auge, das alls g'seht mä nüüd all Tag. Wo die vier Färjume uf e Bahnhof chännd, händ sie ganz fründ mitenand tue, we wänn sie denand nüüd g'kännted. Der Fritz hät g'rauchet und ist detthi, won er mit sim Tubagge hät müese hi und d's Roseli hät d'Mueter zu nes paar eltere Lüütene ine tue i das ander Gupee. Der Zug ist abg'fahre, d's Roseli und si Mueter händ ufrichtig, heiß Thräne vergosse und der Fritz hät g'schüblet wen es Dampfchämi. Derna hät er si Stumpe gleitig zum Pfister usg'worfe und eb die neechst Staziu chu ist, ist er bim Roseli zueche g'lässe. Underdessa sind d'Müetere glich mitenand uf e Heiwäg, aber

gredt händ sie nüüd viel, wänn sie schu das glich tänggt händ. Uhnit as sie's beedi gmerggt händ, ist die alt Fidschaft gad schüü g'wiche. Sit länge Jahre zum erste Mal händ sie frii und fründli denand b'hüeti Gott g'seit.

D's Roseli isch zum erste Mal ä d'Fründi chu und es hät's begriiflechterwiis 'beeländet, eso älei im Wälschland bi wildfründe Lüüte e ganzes Jahr lang müese durebringe. Da hät em aber der Fritz zueg'redt und hät em g'wüßt z'verzelle, we's eben e schüüni sig uf de Schuele. Und er hät em die ganz Gäget erschlärt und eso sind sie uf Züri abe chu, sie händ nüüd g'wüßt wie. Won er due im große Bahnhof inne d's Roseli zu sim Wälschlandzug g'fuehrt hät und wo de d's Roseli schier nümme hät chänne rede vu Heiweh, so ist der Fritz gleitig fort g'loffe und seit er chämm gad wieder. Und i wänige Minute stah er da mit eme Billet gu Nüeburg und seit: so Roseli, ich will au luege wo d'hi chunst, ich ha guet der Zitt und more bin i, wänn's gad mues si, wider deheimed. Das hät em gueten usschuldege Roseli g'falle, und der Fritz ist ihm je lengeri lieber gsi. Z'Nüeburg ist d's Roseli vu finer Wänsiusfrau abg'holt worde, die hät aber e chlei artegi Auge g'machet, won e Studänt dem Buurechind d's Begleit g'gii hät. Sie hät si aber belehre lu, wo da d's Roseli nuch g'seit hät, sie törfi da schu i d'Matt ä finer Mueter schriibe, das heig nüt z'säge. Der Fritz wär mit em Roseli nuch gäre e chlei gu schiffen uf e See, aber das ist de glich nümme erlaubt worde. Wä hät si müese tränne, und da hät dä die wälsch Madam schu g'merggt, we viel as da g'schlage hät, sie sälber isch ja au emal jung gsi und e Studänte verlaufed die wälsche junge Maitli schu gar nüüd. Schier all Woche ist es Briefli vu Züri gu Nüeburg und eis vu Nüeburg gu Züri g'flogge. D's Roseli ist z'Nüeburg g'halte gsi, wen en eigis Chind und g'ler-net hät's Französisch, mä hetti g'meint, es wär im Land gebore. Der Fritz hät zur rächte Zitt d's Diplom as Chemiker g'machet und na enere praggteschen Arbet vu etliche Munete bi sim Better Kolerist hät er in ere großen Industriestadt im Elsaß e gueti Stellig überchu. D's Roseli hät chännen anderthalbs Jahr i sim liebe Nüeburg blübe und ist due heichu as ene gsunts Maitli ä Lüib und Seel. Jederei Munet ist der Fritz schu dag'stande und es ist au nüüd lang g'gange, so hät's bi beede Fäür im Tach g'gii und ganz im g'heime sind sie versproche gsi, we sie g'meint händ. Aber da ist d'Liebi ebe blind gsi, beed Müetere sind viel greselvierter gsi, as die verliebte Dinger g'meint händ, die händ der Brate vu wiitem g'schmöggt. Wo der Fritz emal mit finer Mueter älet gsi ist, so seit er: „Du Mueter, ich tät d's Roseli hiirte, wän der Vater vernünftege wär derzue, du wirst ja so we so nüt dergäget ha.“

Eben eso, mues män eim mit der Tüür i d's Huus falle,“ seit d's Stalde-Bethi, „das hät iez gad nuch g'fählt, wo mir mit d's Maitlers so lang as beedi Hüser stühd, uneis sind, frag der Vater, der hät der Säge darüber z'sprache.“

„Nei, Mueter, der fragen ich hüt nuch nüüd, das muesst dä du für mich i d'Ornig mache.“

Zur gliiche Stund ist i der Matt das brezis gliich Gspräch gfüehrt worde und au da hät d's Roseli d'Mueter ag'stellt, die wichtig Sach mit em Vater uf ene guete Wäg z'bringe.

U beeden Orte sind aber d'Müetere zu ihre Chinde g'stande und so hät's ja nüüd chänne fähle. Die erst Schwierigkeit ist aber gsi, weli vu dene zwii Fraue as sött zur andere gu. Da ist aber der Fritz gad wider nüüd ub'hülfleche gsi und seit zur Mueter, das ist ä dir, ich mues das Meitli ha und beite nümme, es laufed em ja schu e halbs Tozet ander nahe und es Roseli sint mä nüüd an alle Stunde.

Wer der Puurestolz kännt, wird begriife, as das, was der Fritz vu seiner Mueter verlangt hät, g'schwinder g'seit gsi ist as tue. D's Bethi hät's nüüd über d's Härz 'bracht über d'Sunzfell i der Matt z'chu, aber we's d's Gredli g'merggt hät, so hät es neimen eister miß und miß z'tue und z'jätte g'fa i der Garterüti bim Scheidmüürli. D's Bethi ist au eso us der Meinig mir nüt dir nüt zueche g'schliche und eis Wort hät das ander g'gii, und der Hüratshandel isch zwüschet ihne beede i d'Gredi chu. Däs erst Mal in ihrem Labe händ sie denand d'Hand g'gii und beedi händ g'seit es sig ased Zitt, aß vor em Tod nuch en Aenderig gab.

Die zwei guete Wiibli händ g'ratg'schlaget und g'studiert, we sie's au weled agattege, as ihr Manne zu der Zsämebrittlete ja und Ane säged. Tag und Nacht händ sie nümme g'schlafe und nu g'sinnet und g'sinnet und je lenger as das g'gangen ist, je weniger händ se si g'wüßt z'chere und na es paar Munete sind sie tümmer dra gsi as vorhär. Da chunnt der Fritz wider emal hei im Spätherbst usse und hät mit seiner Mueter g'chibet, aß sie nüüd ab Flägg chämm. Er hät ere es paar Rät g'gii, aber nüt hät welle tiene und d'Mueter Bethi hät eister g'seit, dies und janes törf mä bim Vater nüüd rischiere, suß sig dän alls g'fählt und sie siged emal nuch jung beedi z'säme und öppis rächts wärdi gliich nuch füren abere und das wärdis, es heig emal an ihre schu traunt im ene ganz guete Wädel as der Fritz und d's Roseli in ere Gutsche und i de Hochsetmatje z'Chilche g'fahre siged und da chämm's nüüd anderst si, mä wärdis

iez dä gwüß bald g'nueg gsiß. Und würggli ist em Bethi si Traum i Erfüllig g'gange, aber in ere Wiis und Art, we's Niemert tänggt g'fa hett.

Der Fritz ist am ene Samstag'nacht emal gad lang g'högget bin es paar alte Kamerade im Dorf inne und der Zeiger hät gad wagger g'halbet uf di nächt Siite, won er hei trachtet hät. Lustig hät er es Stundänteliedli pfiße uf em Heiwäg oder viel miß etlechi bis zu sim väterleche Heimed. Da gseht er en uheim-

leche Schii uf em Gade vum Nachbar Mälcher i der Matt. I d's Sunz use poldere und si Vater und d'Mueter wegge ist eis gsi. Es brünnt i der Matt, chännd hantli chu hälfe. Er ist fort g'stürmet; i der Matt hät si lei Mänsch grodt. As die e chlei gleitiger uf de Beine siged, hät er nüüd nu Furiö g'rüest, er wirft mit eme Stei i der Gschwindi nuch e Schiiben ii. Si Vater Mattis ist in es paar Minute au schu da g'stande. Der Fritz zeert d'Gadatur uf und der Vater löst d's Beh ab em Barme, aber das isch halt eben e bösi Gschicht mit em Beh use z'bringe i der Nacht inne, wänn's derzue nuch brünnt. Aber au da ist der Fritz b'schlage gsi. Hantlecher aß ich chasäge, nimnt er d'Glogge und d'Schälle, wo vor em Gaden usse g'hanget sind und lait's deChüenen a, er sälber hät mit eren Art Blummschälle g'hantiert was er hät möge, und wo der Matt-Mälcher mit

der Frau und em Roseli zum Brand zueche chänd, ist au das letscht Stüggli Beh i Sicherheit gsi. Ussem Dorf hät's au nuch öppis Hülf g'gi, aber die hät nüt miß g'nützt. Der Gade mit em ganze Heuertrag vum Jahr ist bis uf d'Muere abe'brunne. Der Mälcher hät da bald g'merggt, as si ganze Behstand vu über zwänzg Häuplene uhni d'Hülf vum Fritz und sim Vater rübis und stübis verlore gsi wär, und si Stolz und au si Fidschaft zu de Nachberslütte händ gad e wagger's Loch überchu. „Ich tangg ech,“ hät er nu use 'bracht, des wüiter ist em im Hals stegge 'blibe, es ist e Rüebrig über ne chu, e Rüebrig um d's Härz umme, won er seiner Läbtig nüüd g'chännt hät. Der Stalbe-Mattis hät's au e chlei übernüh, aber miß us innerlecher Freud, as er und si Fritz der Nachbar heiged vor großem Schade chänne verwahre. Wo de nuch der Herr Psaarer uf e Brandplatz chu



ist und em Mattis uf d'Nchse töggelet hät und ihm g'seit hät, das sig das wahr Christetum, em Mäbetmännch z'hälfe, da hät der troche Ma erst rächt der Rangg g'funde und er seit: „Herr Psaarer, wä mir beed schu nüüd gad z'best d's einte sind, so weiß i dä gad gliich, as wän e mir das gliich passiert wär, as au der Mälcher gad breziis das gliich tue hett was ich. Aber Herr Psaarer, d'Hauptsach hät der Fritz g'leistet. Uhn i hne läbt die Behhab, won er iez da gsähnd, nümme. Däs hett ich eben au nie g'wüßt, as wänn's brünn, as män em Beh mueß d'Schällen alegge.“

Der Mattis hät g'seit, iez mües d's Beh undere. Züüf Häupli heiged nuch i sim Gade Plaz und die andere chämed i finer Remise stuh. Streui heig er g'nueg und der Schmied Chasper sig ja gad da, mit dem wel er alls areise.

D's Roseli hät natürl i g'chruue allpott und der Fritz hät's müese tröste. „Bis kei Stabi und tue nu nüüd z'lunt briegge, lue di Mueter a und mini, die wüßet gad iez schu, as der herkli Gadebrand nu en iis beede es paar Franggen ewäg nimnt und die sind das ander land der wart.“

Der Mattis und der Mälcher sind iez i der nechste Zitt schier der ganz Tag durre bin enand gfi und da händ sie erst chänne drus chu, was eigetli besser ist uf der Wält, der Striit für nüt und wider nüt oder e fridlis Z'sammeläbe.

Der Fritz ist wider vor em Verreise gfi und da seit er zur Mueter, iez machi er d'Sach i d'Ornig, er well

nümme warte bis z'alte Förristag. „Nei Fritzli, das hämm mir übernüh, d's Grethi und ich und am Altjerabed, wänn d'heichunst, so chast de gu frage zum Mälcher durre, es Chörbli git's dän e keiz.“ Und eso isch es au chu. Die vier Lüttli händ si guet ver treit mit enand und d's Roseli hät em zuekünstege Schwächer au rar g'wüßt z'höbele, d'Fraue sind us g'ruggt mit dene schwäre Hiratsgschichte und am Altjerabed, wo der Fritz hei chu ist, ist d's Roseli natürl nu ganz zuefellig, i der Neechi vum Stalde g'stande und eb er i sis Heimed ist, so ist er mit em Roseli i d'Matt und hät der Vater und d'Mueter g'fraget, eb si ihm ihres Chind zur Frau gäbed. Das hät due nümme e wiits und e breits g'gii, der Mälcher und d's Grethi händ gseit, sie wüßed as sie's mit eme waggere Buurscht z'tue heiged, wänn's iez nu nüüd öppen nuch am Roseli fähli. Das hät's i der Stube nümme verlitte und ist use, der Fritz hät em nache müese und d's Grethi seit em: „Gang du jez ased gad mit em hei, mir beedi chännd de nache, mir sind eben au im Stalden iig'lade.“

E schüünere Altjerabed ist im sälbe Jahr uf der ganze Wält e keine g'füret worde.

Der Fritz ist i wänig Jahre in e ganz bedüteti Stellig i d'Schwiiz ine chu und wänn d's Roseli, wän er öppen emal e chlei spät heichu ist, g'muschelet hät, so hät der Fritz nu g'lachet und hät g'seit: „Roseli tängg immer dra, as mir nu z'jämme chu sind, wil ich emal e chlei spät heichu bi, es ist halt gliich alls für öppis guet.“

Humoristisches.

Ein Freund begleitete einen andern zur Bahn. Als dieser im Begriffe war, den letzten Wagen des zur Abfahrt bereit stehenden Zuges zu besteigen, hielt ihn der Freund zurück und warnte ihn, er solle ja nicht in den letzten Wagen gehen, es sei gefährlich. Erstaunt wollte der andere wissen, warum es gefährlich sei. „So wääst, bi alle dene-n-Jebaahoglöc, vo dene me i de Zittige g'lese heb, hend all di letschte Wäge am meiste möse liide, ond drom gohn-i nie i de letscht Wäge.“ Kopfschüttelnd frug darauf der andere: „Worom henked se denn a, die domme Hagle?“

Bi de letschte „Keisermanöver“ sönd de Schüüß ond de Langenegger au is Toggeburg ie, dem Milidäär nohe ond om de Keiser vo Tütschland z'gliest. Chrüüz ond quer sönds gange met em grooße Hufte, hend aber wiiter nüz gsehe, as ebe Milidäär, aber vom Keiser te Gspuer. Of amool grotets an en malioh Hufte Lütt ane, im nächste Augenblick stönds mitte drönn inne, ase fuul verrocht sönd d'Lütt zueigsprunge, wils ghäße heb, de Keiser chämm bald dodöre. Dör das Drenge ond Ellebögle sönd de Schüüß ond de Langenegger e Stock offenand cho ond wo de Keiser dertherfahrt, brüelet de Langenegger so viel er os em Hals usebroocht het: „Schüüß, er chood.“ — Worom de Langenegger e paari öber de Grend ie übercho hed ond abgfaßt worde ist, ist em erst speiter usgroche. Met em Schüüß gohn' i ämel nomme a Keisermanöver, hed er gmänt.

Ein Soldat kommt etwas betrunken vom Urlaub in die Kaserne zurück. Unter dem Kasernenportal steht gerade der Herr Oberst und stellt den Soldaten seines Räuschchens wegen zur Rede. „Herr Oberst,“ meint der Soldat, „mer wend denn morn dröber rede.“ Der Oberst entließ den Mann, er werde ihn dann morgen schon finden. Am andern Morgen wurde der Soldat vor die Front gerufen und vom Oberst gefragt, was er zur Entschuldigung vorzubringen habe, worauf der Soldat erwiderte: „Herr Oberst, de seb wo gester met Cahne het welle rede, ha-n-i nomme bi mer.“

Frohes Ereignis.

Dem Nachbar hat eine Kuh gekalbt,
Nun rennt er sorgend hin und her.
Er ruft mich schon von weitem an:
„Ein Stierkalb Fast ein Zentner schwer!
Weißt, von der hintern Schecken ist's,
Sie wirft nun schon das neunte Mal.
Gutmeltig ist sie, stark wie ein Ochse,
Ja, so eine Kuh ist ein Kapital.“
Zwei Tage darauf gibt's wieder ein Fest,
Der Nachbar trägt den Kopf gesenkt:
„Der fünfte Bube im sechsten Jahr,
Möcht' wissen, was unser Herrgott denkt!“